

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Ausgabe preis vierteljährlich 50 Pf. Einzelnummer 5 Pf.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste unter Nr. 50472.

Berantwortlicher Schriftleiter: Eric Jummer
Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Hölderstraße 16.
Fernsprecher: Nr. 8810. — Postfachkontor Stuttgart 6000.

Anzeigengebühr
für die sechsgesparte Kolonie oder deren Raum 50 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Der Kampf in Süddeutschland

für die Mustergültigkeit des süddeutschen Metallarbeiters. Es ist so leicht ein Beispiel nicht zu finden. Er dauert an die sechs Wochen, ein volles Hunderttausend ist daran beteiligt, so ziemlich jede mechanische Werkstatt in Bayern und Württemberg hat ihre Leute auf der Strafe. Trotzdem weder Schädel noch Klinke noch Feuerprüfung etwas zu tun kommen. Außer ein paar Bürgengeschäften, wie sie von jeder Kirchentür vorkommen, ist nichts gelehren, was mit einer Störung gedenkt werden könnte. Die zum Schutz des heiligen Eigentums beschlossenen Ordnungsmächte in Uniform und Zivil haben nie eine bessere Gelegenheit als diese Streikzeit gehabt, sich für Schwarzaia vorzubereiten. Ordnungsmäßig verlassen die Streikposten ihren Dienst. Ruhe und Mannesgut beherrscht alle Häuser der hunderttausendköpfigen Armee.

Unter solchen Umständen ist es zu verstehen, daß der Feind nervös wird. Man muß der vielsachen Runde schon glauben, daß Unternehmer bei dieser oder jener Polizeibehörde Klage über deren Schlappe führen. Zuweilen vernehmen Streikposten, wie aus dem Direktorenzimmer eine Heldewebelstimme zu den draußen harrenden Polizisten hinausschreit, den „Dienst besser zu verhindern“. Was hier besser begegnen will, ist hinlänglich bekannt. Das Abnebantauge sah es gar zu gern, wenn die Polizei da und dort einen kleinen Feuerbrand anfandete, woran die erkaltete kapitalistische Suppe ausgewärmt werden könnte. Würden nur an einer Fabrik auch nur ein paar Fenster scheiben eingeworfen, die kapitalistische Presse hätte die erwünschte Gelegenheit, sich Silberlinge zu verdienen. Der Schrei nach Miliz, Polizei und Staatsanwalt würde vom Welt bis zu den Alpen dröhnen. Die Organe der Ordnung, die Vlei in allen Gliedern hätten, als die Granatenfabrik und Voitschäden würden urplötzlich behend werden, wenn es gäbe, die Granatenfächer gegen Volk und Arbeiterschaft zu schüren.

Dies ist den Streikenden wohlbekannt. Sie wissen, daß ihre Sache am besten in Ruhe und Ordnung gedeihen und daß der Feind ihren Feinden kein größeres Heil widersprechen könne, als wenn es Unordnung, Ruhestörung, Disziplinbruch oder Handel mit der Polizei gäbe. Weil sie das wissen, werden sie, des sind wir gewiss, Ruhe und Disziplin in ihren Reihen unter allen Umständen aufrechterhalten. Ruhe ist ein Zeichen der Kraft. Und wenn man aus der bisher betätigten Ruhe auf die Kraft der Streikenden schließt, kommt man zu einem überaus ermutigenden Ergebnis.

Der Verlauf dieses gewaltigen Aufstandes stellt der gewirtschaftlichen Erziehungskraft ein glänzendes Zeugnis aus. Ein Kampf von dieser Ausdehnung und Dauer ist noch selten in solch tadeloser Mustergültigkeit vor sich gegangen. Schwierig zu jener Zeit, als der Obrigkeitsstaat noch internationales Vergnügen bildete. Sobald damals ein Streit von Bedeutung sich ankündigte, erhob das Unternehmertum von ministeriellen Lakaien die Versicherung nachdrücklichster Unterstützung, der Polizeiabteilung wurde geschlossen, die Rechtsvergeltiger krepelten die Hände aus. Ganz so ist es heute, Gottlob, nun nicht mehr oder braucht es nicht zu sein, wenn die Arbeiterschaft es will. Sie hat jetzt in den öffentlichen Körperschaften und der Verwaltung die Möglichkeit, amtliche Dienstbefreiheit zugunsten der Mächtigen zu dämpfen und den staatlichen Organen einzubauen, was Unparteilichkeit und demokratische Dienstpflicht ist. Außerdem kann die Arbeiterschaft jetzt ihren Einfluss in den öffentlichen Körperschaften, insonderheit in den Gemeinden für die wirtschaftlichen Schwächen und Geschwundenen geltend machen. Dies ist während der Wochen des süddeutschen Streiks schon vielfach geschehen. Gewiß nur ein Anfang, der zur Fortsetzung auf der ganzen Linie anspornen muß. Die proletarischen Gemeindewertertreter sollten hier ohne Baghaftigkeit handeln. Denn die öffentlichen Mittel können nicht zinstragender verwendet werden, als zur Unterstützung der Bedürftigen, weil dadurch die nationale Arbeiterschaft und die Gesundheit einer zahlreichen Bevölkerung erhalten werden.

Von den Gemeinden ist zu fordern, daß sie den Kindern der Süßlandigen Milch unentgeltlich verabreichen, daß Brennstoff zu ermäßigten Preisen geliefert, daß die Bezahlung von Gas und Elektrizität gestundet wird. Wie während des Krieges gegen die Blockade der weststaatlichen Versailler, so muß in diesem Kriege gegen die der süddeutschen Versailler von Gemeindewegen geholfen werden. Wie gegen die eine, so muß gegen die andere Sippe von Volksauhungernern mit öffentlichen Mitteln vorgegangen, müssen öffentliche Maßregeln gegen die Verelendung der Arbeitersfamilien ergriffen werden. Es ist wahrscheinlich, daß die in den Gemeindewertertreungen befindlichen Argenossen der süddeutschen Versailler gegen die Gemeindehöfe Sturm laufen. Ihnen ist zu sagen, daß es keine gesetzliche Handhabe dagegen gibt. Und noch einmal: In dieser Sache mögen die sozialistischen Gemeindewertertreter

ihre Baghaftigkeit daherkommen lassen. Ihre Vorschläge dürfen der Großartigkeit nicht entbehren.

So mustergültig wie die Ruhe, ist die Geschlossenheit der Streikenden. Man sucht hierfür umsonst nach einem gegiemenden Ausdruck des Lobes. In den langen Wochen des Kampfes, des schmalen Einkommens, der Bedürftigkeit, hat es auf der breiten Front kein Nachlassen der Kampfeslust, kein Abbröckeln, keinen Deserteur gegeben. Die Entschlossenheit, auszuhalten, ist wie am ersten Tag. Das gilt auch, was hervorgehoben zu werden verdient, für die beteiligten christlichen und Hirsch-Dunkerschen Arbeiter. Unerschütterlicher Kampfeswillen durchdringt alle proletarischen Parteitager. Und au end Zeichen bestätigen, daß es so sein und bleiben wird, bis der Feind rückwärts zieht.

Solch beispiellose Geschlossenheit, Opferwilligkeit, Beharrlichkeit würde man freilich vergeblich suchen, wäre die Truppe nicht von einer breiten Idee gefüllt; wüßte sie nicht die Größe des Einsatzes, worum sie ringt. Die Frankfurter Zeitung meinte fürsichtich, es sei nur die Angst, auch den Achtstundentag zu verlieren, was die süddeutschen Metallarbeiter hinderte, die Forderung der Unternehmer nach Verlängerung der Arbeitszeit anzunehmen. Das Frankfurter Blatt irrte insofern, als es nicht Angst, sondern die Gewissheit ist, was die Streikenden unantrieblich macht. Hellesste Gewissheit darüber, daß wenn die 46 stündige Woche dahin ist, auch die 48 stündige am längsten bestanden hat. In dieser Meinung werden sich die süddeutschen Metallarbeiter von niemandem trennen lassen, weder von bürgerlichen Brüdern noch von „Gutachtern“, die sich wirtschaftsfördernd oder wissenschaftlich gehalten, in Wirklichkeit nichts anderes als Spinner für die Seidenpulse der Ausbeuter sind. Wenn diese Brüder mit den Wiedermännern nun einmal ihre Weisheit nicht bei sich behalten können, dann sollten sie sich damit nicht an die ausgemergelten Arbeiter, sondern an die wohlgehärteten, durch Kriegs- und Friedensheute seit gewordenen Unternehmer wenden. Die Arbeiter bedürfen der Maßnahmen von Einflüsterern nicht. Sie glauben, durch lange Übung ihre Kühnmänner, deren Habgier und Unverschreintheit besser als irgend ein Aufseiter zu kennen. Diese Kenntnis bestimmt ihre unantriebige, entschlossene Haltung.

Wie gesagt, sind die süddeutschen Metallarbeiter felsenfest überzeugt, daß ihre Nachgiebigkeit die Gefährdung, nein, das Ende des Achtstundentags bedeutet, und nicht etwa bloß für die Metallarbeiterenschaft, sondern für alle Berufe. Ist erst die Widerstandskraft des Metallarbeiter-Verbandes, der stärksten Gewerkschaft gebrochen, wird alle Ausweitung der schwächeren Verbände die Verlängerung der Arbeitszeit und gleichwertige Verschlechterungen nicht hinzuhalten vermögen. Ist die süddeutsche Vorhut besiegt, wird den andern proletarischen Teilen das Schicksal der Molandischen Nachhut von Noncevalles sicher sein. Den süddeutschen Metallarbeitern werden die norddeutschen folgen, diejenen die Textilarbeiter, Holzarbeiter usw. Das gesamte deutsche Unternehmertum wartet nur auf das Signal aus dem Süden. Es ist sich bewußt, daß, wenn der Streik in Süddeutschland gelingt, es allmählich leicht Streiche austeilen kann.

Aus all diesen Gründen glauben es die süddeutschen Metallarbeiter noch mehr als sich selbst, ihren andern Berufskollegen und Klassengenossen schuldig zu sein, den Angriff auf die 46 stündige Arbeitswoche unter allen Umständen, koste es was es wolle, abzuwehren. Sie betrachten sich, und das mit vollem Recht, als die Vorhut im Kampfe für den Achtstundentag. Daß sie auf diesem Vorposten der deutlichen Arbeiterschaft unbedingt austarren könnten, dafür bürgen ihre Abstimmung am 20. April wie ihre ganze bisherige Haltung.

Was ein monatelanger Kampf mit einem Hunderttausend Teilnehmern an Geld kostet, lebt einfach Multiplikation. Die statutarische Unterstützung haben die Streikenden bislang selbstverständlich erhalten und werden sie auch weiterhin bekommen. Darauf wird es bestimmt nicht fehlen. Bei der weiteren Dauer des Streiks aber ist es mit dem satzungsgemögen Betrag allein nicht getan. Daneben sind Zuflüsse nötig für bedürftige Teilnehmer oder Gruppen. Die siegende Leuerung stellt weitere Ansprüche. Die Tatsachen lassen vielerorts eine höhere Unterstützung ratsam erscheinen. Dem haben einige Verwaltungsstellen unseres Verbandes schon Rechnung getragen. Berlin, Essen, Chemnitz, Leipzig und andere Ortsgruppen haben Summen von sechzehn und siebenstelliger Zahl bewilligt, andere werden das gleiche tun. Die bis jetzt gemachten Vermittlungen machen zusammen sicherlich einen ansehnlichen Betrag aus, bei der Verteilung auf eine so große Zahl aber kommen nur minzige Prozesse auf den Einzelnen. Bei aller Opferwilligkeit einiger Kollegenschaften darf indes nicht außer acht gelassen werden, daß es die Mehrzahl der

bislang daran fehlten ließ, gewiß nicht aus Solidaritätsmangel, wohl aber aus Schwäche. Es muß erwartet werden, daß alle Kollegen und Gruppen ihre Pflicht gegen die streikenden süddeutschen Kollegen fortan ebenso unabdingbar erfüllen, wie diese ihre Pflicht gegen sie erfüllt haben. Diese Wahrung sollte so ernst wie nur immer möglich genommen werden. Nicht nur jede Ortsgruppe hat ihre eigene Kasse, auch jeder Kollege sollte seine eigene Tasche für die süddeutschen Kämpfer weit öffnen. Dadurch wird zu deren Sieg beigetragen. Damit ersparen sich Ortsgruppen und Kollegen anderwärts den Kampf mit noch größeren Opfern.

Die süddeutschen Metallarbeiter führenden Kampf um die 46 stündige Arbeitswoche, um den Achtstundentag überhaupt für die ganze deutsche Arbeiterschaft. Wenn deren süddeutsche Vorhut unterliegen sollte, hat sie in ihrer Gesamtheit eine ausschlaggebende Schlacht verloren. Dessen sind sich die süddeutschen Metallarbeiter voll bewußt. Darum kämpfen sie unverdrossen die vielen Wochen, darum werden sie unverdrossen weiter kämpfen. Werden selbstverständlich auch fernerhin ihre Pflicht gegen ihre gesamte Klassengenossenschaft erfüllen. Nur aber in dieser ebeiso ihre Pflicht gegen ihre süddeutsche Vorhut.

Ein Vermittlungsvorschlag des Reichsarbeitsministers

Diese Nummer war schon abgeschlossen, als der folgende mit dem Datum vom 24. April verfasste Vermittlungsvorschlag vom Reichsarbeitsminister bei uns einging. Obgleich redaktionell zu würdigen, ist aus technischen Gründen nicht möglich. Aber die Stellung der maßgebenden Stellen zu dem Vorschlag läßt sich zurückhaltend natürlich noch nicht sagen. Der Vorschlag lautet:

Nachdem die Verhandlungen am 12. und 13. April 1922 in Heidelberg zu einer Einigung der Parteien nicht geführt haben und nachdem die Abstimmung über den damals gewählten Vorschlag der Arbeitgeber ergeben hat, daß eine friedliche Beilegung der Streitigkeit auf dieser Grundlage unmöglich ist, halte ich es für meine Pflicht, den Parteien im Einvernehmen mit dem bayerischen Ministerium für die soziale Fürsorge und den Arbeitsministerien von Württemberg und Baden nochmals einen Vermittlungsvorschlag zu machen. Dabei scheint es mir im allgemeinen Interesse notwendig, daß die Parteien auch in der Arbeitszeitfrage ihren grundsätzlichen Standpunkt nicht stark durchzusetzen suchen, sondern im Wege gegen seitigen Entgegengkommen einer Regelung zustimmen, die zwar der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit einer vollen Ausnutzung des Achtstundentages möglichst Rechnung trägt, anderseits sich aber auch mit der bisherigen Entwicklung und den Abschauungen beider Streiteile vereinigen läßt. Eine derartige Verständigung würde m. E. in der Weise möglich sein, daß die wöchentliche Arbeitszeit zunächst auf 47 Stunden festgesetzt und darüber hinaus für Fälle, in denen betriebstechnische oder allgemeine wirtschaftliche Gründe Viehrarbeit erfordern, die Verpflichtung zur Leistung einer weiteren Arbeitsstunde anerkannt wird. Diese Arbeitsstunde wäre nach vorheriger Rücksprache mit der gesetzlichen Betriebsleitung zu leisten und wie eine tarifliche Überstunde zu bezahlen. Einstunde über die Notwendigkeit dieser Viehrarbeit streit, der nicht durch Kurzierung der Gewerkschaften beigelegt wäre, so hätte der zuständige Gewerbeaufsichtsbeamte zu entscheiden. Bei guter Konjunktur der Metallindustrie würde die Vermutung für die Notwendigkeit der Viehrarbeit sprechen, sofern nicht Unterlagen dafür beigebracht würden, daß der einzelne Betrieb an der guten Konjunktur keinen Anteil hat.

Hinsichtlich weiterer Überstunden müßte es bei der tariflichen Regelung bewenden. Die Gewerkschaften hätten aber bei ihren Mitgliedern und bei den Betriebsvertretungen dahin zu wirken, daß die nach den wirtschaftlichen Verhältnissen notwendigen Überstunden unter den gegebenen Voraussetzungen geleistet werden.

Sie hätte es für die Pflicht beider Parteien, ernstlich zu prüfen, ob sie nicht einer Einigung auf dieser Grundlage zustimmen und damit eine Verlängerung oder Verkürzung des derzeitigen Kampfes verhüten können. Die Vorteile, die durch eine Beilegung der Streitigkeiten für die Parteien selbst und darüber hinaus für die Allgemeinheit erreicht würden, sind m. E. so groß, daß dadurch ein Opfer, das dem grundsätzlichen Standpunkt gebracht wird, bei weitem ausgeglichen würde.

Ich bitte, mir die vorläufige Stellungnahme zu diesem Vorschlag möglichst bald, jedenfalls bis zum 4. Mai 1922 mitzuteilen. Sollten beide Teile in der Lage sein, die vorgeschlagene Regelung ihren Mitgliedern zur Annahme zu empfehlen, so müßten unverzüglich weitere Verhandlungen über die Lohnfrage folgen, die wohl am besten geeignet für die einzelnen Landesteile durchzuführen wären. Sollten sich hierbei weitere Schwierigkeiten ergeben, so wäre das Reichsarbeitsministerium bereit, auch hier vermittelnd einzutreten.

Verlängerung. In dem Kuff: Die Streiklage in Süddeutschland unserer legen wir. (1) und in der ersten Seite und in der zweiten den lieben Wünschen Frau Dr. Willi beiwohnen. Schriftleitung.

Oberschlesische Wandlungen

Es ist ein gefährlich Ding, in Wirtschaftsfragen zu prophezieren. Auf Grund der in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen darf man wohl sagen, daß die Entwicklung meistens andere Bahnen genommen hat, als selbst sachkundige Fachleute es gedacht haben. Man erinnert sich nur der Zeiten des Waffenstillstandes, des Friedensvertrags, des Spa-Abkommen, des Londoner Ultimatums mit seinen Aktionen. Damals gab es Verte, die fast auf Monat und Woche den endgültigen Zusammenbruch Deutschlands weissagten. Und hinterher entdeckte man, daß der Wirtschaftsorganismus auch im Zustand großer Erschöpfung überaus tragfähig und anpassungsfähig sein kann.

Dementsprechend erscheint es ratsam, in solchen Dingen sich von Gefühlsvaltungen und politischen Schlagworten freizuhalten, aber desto mehr nüchtern-sachliche Überlegung werten zu lassen. Das gilt insbesondere auch für die wirtschaftliche Seite der oberschlesischen Frage.

Es dürfte dem Leser noch in frischer Erinnerung sein, wie in der Abstimmungsbewegung immer wieder darauf hingewiesen wurde, daß eine Teilung des Industriegebiets einen qualvollen Kriegskampf für diesen hochentwickelten Wirtschaftskörper bedeute. Hingegen fanden noch politische Töne, die mit dem leeren Schlagwort „Polnische Wirtschaft“ arbeiteten und sogar zum Wirtschaftskrieg gegen Polen auffielen. Von allen diesen Dingen ist es heute recht still geworden, und das hat seine guten Gründe.

Zunächst einmal wissen die deutschen Industriellen ganz genau, daß Polen kein lebenswichtiges Gebilde ist — trotz der augenblicklichen Wirtschaftsschwäche. Bereits im Herbst des Jahres 1921 haben sich zahlreiche Unternehmersverbände an das Auswärtige Amt gewandt mit der Bitte, die deutsche Ausfuhrsperrre gegen Polen aufzuheben. Sie begründeten ihr Gesuch mit dem Hinweis, daß einerseits die polnische Industrie eine starke Belebung aufweite, andererseits aber der polnische Bedarf an Fabrikaten sich speziell der hochentwickelten und für Deutschland konkurrenzgefährlichen Industrie der Tschechoslowakei zuwende. Eine wirtschaftliche Entwicklung Polens sei unmöglich; jeder derartige Versuch schwäche im Gegenteil Deutschlands Wirtschaft durch den Ausfall weiterer Absatzgebiete.

Diese Erwägungen sind, wie man sieht, stark realpolitisch. Vor der Sorge um den Verlust eines profitvorherrschenden Marktes treten die sogenannten vaterländischen Interessen in den Hintergrund, ein Vorgang, der in der kapitalistischen Wirtschaft bekanntlich zu den Altäglichenheiten gehört und der auch in Oberschlesien jetzt zu beobachten ist. Dank einer Augen-Geschäfts-politik, die mit den „polnischen Räubern“ eine fremdnachbarliche Verständigung angebahnt hat, ist die Teilung des Industriegebiets im Gange, ohne nachhaltige Störungen oder gar den unheilvollen Zusammenbruch bisher herbeigeführt zu haben. Die Konjunktur darf als gut bezeichnet werden. Die Eisenindustrie hatte zu Anfang Januar einen Auftragshalt, der weit ins laufende Jahr hineinreicht, und wenn auch in den Monaten Februar und März ein leichter Rückgang in Neuaustragungen eintrat, so ist das für den Grab der Gewerbebeschäftigung unbedeutend. Im Gegenteil, es liege sich noch viel mehr aus den Betrieben herauspolen, wenn nicht die Kohlen- und Roheisenknappheit und der Drang an Unternehmungen für stärkeren Belegschaftsaufbau im Wege ständen. Die polnische Nachfrage nach oberschlesischen Erzeugnissen ist sehr groß, daneben treten die übrigen Nachfrager und Nachland als bedeutendste Käufer in Erachtung.

Die polnische Regierung sieht vorab beim ihr zugefallenen Gebietsteil größte Nutzen zu am Katowitz ist ein Überbergbau errichtet worden mit Rostockerium in Oberschlesien, Ryduł und Tarnow. Eine Zusammenfassung des polnischen Bezirks (Oberschlesien) mit den Reichen Steinen-Denkmalen und die Entwicklung einer Rohstoffverarbeitungsindustrie im Demokratischen Polen als Absatzgebiet für die reiche Ostoberösterreich ist geplant. Die Ende 1929 neuem Erzeugern scheint begonnen zu haben, und das weitere neue Rohstoffangebot soll baldigst in Angriff genommen werden. Was das heißt, mag man daraus ersehen, daß im Absatzgebiet hauptsächlich allein die Kosten der Arbeitsernahmen einer Doppelschmelzanlage auf 200 Millionen deutsche Papiermark geschätzt wurden.

Über das Leistungspotenzial sind in den letzten Wochen höchst beweisendes Nachdruck durch die Presse gegangen. In einzelnen Blättern erfolgten Angriffe gegen die an den oberschlesischen Unternehmern, bald darauf kamen Klagen der beteiligten deutschen Aktionäre über eine Schädigung ihrer Interessen durch die Leistungspolitik der Betriebsleitungen, endlich begann die Unternehmerkreise Beschuldigungen zu verbreiten, indem sie auf die „gesetzlosen Letzettchen“ hinaus, die nun einmal eine „gefundne Realpolitik“ erforderten.

Wie liegen die Dinge? Die neue Grenzlinie bringt es zutage, daß manche Werke nunmehr in zwei Hälften, in eine deutsche und eine polnische zerfallen. Ein Musterbeispiel hierfür ist die Oberschlesische Eisenbahnbetriebs-A.G., deren Röhr- und Halbzeugproduktion (Friedenszeit mit 7 Dampfern, 5 Kompressoren,

5 Martinßen und 3 Elektroöfen und Walzwerken) zu Polen gehört, die weiterverarbeitenden Werke hingegen (Gleiwitzer Hüttenwerke mit 4 Martinßen, 1 Edelstahlwerk, 1 Stahlgiesserei, 1 hydraulisches Preßwerk, 1 Fabrik nachloser Rohre) bei Deutschland verbleiben. So geht es zahlreichen Werken, und man hilft sich aus der Verlegenheit, indem man den abgetrennten Teil zu einer selbständigen Unternehmung umgründet. Ein Hochbetrieb in solchen Gründungen ist zurzeit in Oberschlesien im Gange, und die Kapitalerhöhungen, Neuemissionen usw. jagen einander. In diesem Prozeß gehen die Generaldirektionen der Werke, wie oben bereits angegeben, sehr eigenmächtig vor, zum Schaden der Aktionäre. Es wäre eine reizvolle Aufgabe, hier einiges über die klägliche Stellung des Aussichtsrats und der Massen der Aktionäre eines großen Unternehmens zur Direktion beziehungsweise der hinter dieser stehenden, mit Vorzugsaktien ausgestatteten Aktionärelique zu sagen. Aber es würde zu weit führen, auseinanderzufügen, was im Laufe des Jahres aus den ursprünglich kapitalistisch-wirtschaftsdemokratisch gemeinten Paragraphen 248 und 247 des Handelsgelehrbuchs geworden ist. jedenfalls, in Oberschlesien zeigt sich die in Tyrannie ausartende autokratische Haltung der Direktionen und ihrer Hintermänner sehr deutlich.

In diesen häuslichen Zwischen hinein spielen auch mächtige internationale Kapitalströme. Amerikaner, Japaner, Italiener, vor allem aber Engländer und Franzosen sind außerordentlich tätig, so daß man fast von einem englisch-französischen Konkurrenzkampf in Oberschlesien reden kann. Und damit erhalten diese Vorgänge eine weltpolitische Perspektive. Englands wirtschaftliche Interessensphäre unter den neuen Staaten des Ostens war bisher das Gebiet der baltischen Länder. Jetzt aber steht es in die französische Zone vor. Von Oberschlesien gehen die Fäden nach Ungarn und Südmännen, und man hat den Gedanken, daß hier der starke politischen Stellung Frankreichs eine britisch gerichtete Wirtschaftsgruppe entgegenstehen soll. Und das wiederum ruft das französische Kapital auf den Plan. Die geplante Einführung oberschlesischer Werke an der Pariser Weltausstellung einer französischen Gruppe, die französischen Regierungskreisen nahestehend, den Hohenlohenwerken und manches andere mehr müssen in diesem Zusammenhang gesehen werden. Übrigens scheinen einige oberschlesische Unternehmer bei dieser Überwendung gar nicht spröde gewesen zu sein. So hat ein hervorragendes Mitglied des bekannten „Fürstenhauses“, der Graf Henczel von Donnersmarck, seine Montanbetriebe (Kohlen- und Zinkgruben, Zinkhütten) in eine englische Gesellschaft umgewandelt, eine Meldung, von der selbst ein Unternehmerblatt wie die „Deutsche Bergwerkszeitung“ betonte, daß sie unwiderrührbar geschehen sei.

Es erübrigt sich, über diese Dinge zu zetern, wie man das jetzt bei bürgerlichen Geologen erleben kann. Der freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter kennt längst die internationalen Zusammenhänge des Kapitals, die, wie unsere Darstellung zeigt, auch durch den Weltkrieg nicht zerstört worden sind. Es kommt heute darauf an, diese Dinge zu berichten und sie allen denen immer wieder vor die Augen zu halten, die mit dem ausgewachsene Kinder. Adams Stegerwald an die ideale „Deutsche Volksgemeinschaft“, an den nationalsozialistischen Staat glauben. Dr. Stein.

Wenn die Mark steigt . . .

Oktober auf der Konferenz von Genf die Stimmung lag in dem Kreis verschwommen, wie man vom Auslandisch fremdbildlichen Subventionen aus politischen Arbeitsüberzeugung, und obwohl gerade Deutschland zum Haftungsstaat des unter sich fast unvereinigten großen Herren ausgerufen war, hat sich die heutige Mark gerade im Bereich der Konferenz an den Weltmärkten recht wesentlich erhöht. Die Höhebewertung unserer populären Zahlungsmittel ist auch diesesmal wieder von der New Yorker Börse ausgegangen, in der bekanntlich das Spiel mit der deutschen Papiermark in der Nachfrage bei den größten Umlauf erzielt hat. In Berlin hat man die Ratschließungen der Mark mit entsprechenden Abweichungen der Auslandswährung beobachtet, ohne daß man sich dort völlig darüber klar wäre, welche Gründe für die Erhöhung der Mark im Auslande maßgebend sind. Man nimmt an, daß die Zulässigkeit der amerikanischen Zinngeldpolitik vielleicht noch erfolgreiche Verstärkung mit London schon gewisse Beschlüsse über die Teilnahme der Vereinigten Staaten an einer Reparationslastenteilung gefasst haben, die zur Entlastung Deutschlands und vorläufigen Verbilligung der französischen Ansprüche dienen soll. Sonst nichts liegen über diese Dinge noch nicht vor.

So ist mehr im Hinweise der Lebenshaltung der breiten Volksmassen Deutschlands eine Besserung des Marktes an den Auslandsmärkten sehr wohl zu begründen, zumal wenn die Ausländer befürchte, daß die Begehrung nach Deutscher kein könnte. Die vor einigen Wochen eingetretene Steigerung der Auslandswährung drohte bereits die Zufuhr von Rohstoffen und wichtigen Lebensmitteln aus dem Auslande unmöglich zu machen. Man muß sich aber vergegenständigen, daß die Möglichkeit eines erneuten Rückganges besteht, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Marktpolitik in New York unsicht, d. h. nur von kapitalistischen Spuren gemacht ist. Aber selbst wenn die Preisbildung der Mark erhöht wird, wird zunächst die gesamte deutsche Wirtschaft eine sehr schwere Überschlagszeit durchmachen müssen. Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß jetzt viele Ausländer bestellungen, an deren weitere Produktion ergebnislos arbeiten.

Wie dem Bergarten und den beiden vor einem wesentlichen Teil unserer Gemeinschaften der in und ausländischen Metallarbeiterfraktion zu verbinden.

Seine großzügigen und trefflichen Erfolgsberichte unterliegt Berufesmoralen seines Berufes noch persönlicher Schönheit und Verständlichkeit. Die Schönheit habe ich Erfahrung gehabt, als ich es am wichtigsten empfand. Und zwar in Brüssel vor 21 oder 22 Jahren. Komme ich da, wie immer an einem Sonntagnachmittag, in das Brüsseler Börsenhaus, wo es für den jeweils Gewerken viel Selbstjamm zu hören gab. Der Speise und Trank erzeugende Raum war sehr vor einem prächtigen Saal getrennt mit der Bühne, die nach jedem Bänken zu fragen. Da die Konferenz zweiter Kammer erwartet der Saal, daß ihm weniger als mir als in einem gemischtem Theater liege, der ihm als Übergeber bei der Konferenz und als Vorsitz im Brüsseler Börsen dienen sollte. Bis ich ihm meine volle Zustimmung mit dem Schluß offenbarte, gab es mich zu erkennen. Zwei Großherzöge beträchtigten die neue Schönheit.

Scherzhafterweise bestätigte mein Herr und Dienstleiter, daß die Konferenz lediglich eine Studientreise in das Brüsseler Brüderland sei, und zwar nicht mit sofortiger Wirkung. Die internationale Bergarbeiterfraktion lag schon im Sozialstaat, ihrer Mitglieder reichte der Selbstbehauptung und manchmal seine sozialistische, sozialdemokratische, sozialrepublikanische und sozialistische Partei dagegen nicht mit dem Rest noch in die Kraft. Nur wenn sie einen Stellen und durch viele politische Erfahrungen hätte er das Reste gekannt. Seine Freude lag über das Brüsseler Land noch weitestens über. Seine gewissenhaftige Sprache hatte sie großes Interesse, sein Gesicht war auf seiner liegenden Stuhl eingedellt.

Doch nicht über das letzte Novembre-Berichtsjahr zu jenen niedergelassenen Städten, nach über kein politisches Leben soll hier gesprochen werden. Sein Blicke galt der Geschichte an, und was er den Menschen, der technischen Arbeitsschicht überbrachte war, wußte sie ihm längst, welches sie sagt und erfahren, wenn in Deutschland sozialistischer Richtung ein Mann erhalten sollte, der einer rechten, geistigen, sozialdemokratischen Partei zum Beispiel gehörte.

Über viele Perioden soll hier in dem Kreise der Metallarbeiter gesprochen werden, wann soll er den Metallarbeiter jetzt etwas mehr und wie die Dinge liegen. Das gehörte von mir aus wegen so schwerer Schafft, der Metallarbeiter-Ordnung war er, wie viele ihrer Schafft beginnen, ein schwieriges Unternehmen. Wenn er dagegen eine Schafft wie man, soll seine Stelle der Metallarbeiter etwas je-

im Hinblick auf die veränderten Währungsverhältnisse von den Auftagsgaben zurückgezogen werden. Schließlich hat man bereits im Jahre 1920 erlebt. Ferner ist zu berücksichtigen, daß verschiedene Ergebnisse der deutschen Großindustrie in den letzten Wochen am Weltmarkt kaum mehr unterzubringen waren, weil der Inlandspreis denjenigen des Auslands erreicht oder gar überschritten hatte. Zu dem Punkt, wie die deutsche Mark sich bessert, beschreibt sich natürlich das Wirtschaftsverhältnis zugunsten des deutschen Angebots. Letztere ist zum Beispiel, daß die deutsche Eisenindustrie bei dem jetzigen Stahleisenpreis von rund 10.000 Mark pro Tonnen mit einem lebhaften Bettbewerber der ausländischen Erzeuger zu rechnen hat, von denen die Holländer die gleiche Menge Stahleisen für etwa 82 Gulden und die Franzosen mit rund 400 Fr. anbieten. Die französische Industrie erfreut sich außerdem noch gewisser Ausfuhrvergünstigungen und ist in der Lage, hochwertiges Brennmaterial aus den deutschen Reparationslieferungen zu den billigsten Preisen zu erwischen.

Am Schluß einer Konferenz sind in den letzten Tagen große Auslandsaufträge, um die sich die deutsche Industrie beworben hatte, an englische, belgische, französische und amerikanische Werke vergeben worden. Hier zeigen sich also bereits deutlich die ersten Wirkungen der Annäherung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise.

Die starke Veränderung des Kurzvertrages der deutschen Mark bedroht vor allem die weiterverarbeitende Industrie und den Großhandel, die in den vergangenen Monaten angesichts der sprunghaften Steigerungen des Dollarurses jede Vorsicht außer acht gelassen und nur bestrebt waren, sich auf möglichst lange Zeit einzuducken. So hat zum Beispiel das Bekleidungsunternehmen bei der Textilindustrie große Bestellungen auf lange Sicht zu hohen Preisen aufgegeben. Häufig hat man von vorhersein angenommen, daß die Industrie doch nicht in der Lage sein würde, alle Aufträge auszuführen, dementprechend hat man Bestellungen ausgegeben, die weit über den eigentlichen Bedarf hinausgehen. Läßt der Auslandsbüchrich nach, so werden die inländischen Ausfertigungen in großer Bedrängnis kommen, wenn sie alle bestellten Waren auf verschiedenen Märkten mit einem Nachlassen des Absatzes in Kleinhandel zu rechnen, da die Kaufkraft der breiten Volkschichten durch die herrschende Lebensmittelsteuerung sehr geschwächt ist. Außerdem haben sich die Konsumenten allen Warnungen zum Trotz zu umfangreichen Kaufstücken in Schuh, Kleidern, Wäsche usw. verleiten lassen und dadurch die Preise selbst mit hochgetrieben. Aus all diesen Tatsachen ergibt sich im Falle einer weiteren Steigerung des Marktes mit Naturnotwendigkeit eine schwere Krise an den Warenmärkten. Zahlreiche Existenz im Warenhandel, die ihr Dasein bisher dank der wilden Aufwärtsbewegung der Preise fristen konnten, sind vom wirtschaftlichen Ruin bedroht. All diese Vorgänge zeigen aber, in welch verhängnisvoller Weise die heftigen Schwankungen des Marktes, ganz gleich ob sie nach oben oder nach unten gehen, das gesamte deutsche Wirtschaftsleben in Verwirrung bringen.

600.000 Ausgesperrte mehr in England

Seit dem 13. März sind in England die Mitglieder des Maschinenbauer-Vereinbundes ausgesperrt. Wie in diesen Spalten schon mitgeteilt, ist der Hauptgrund der Aussperrung das Verlangen der Unternehmer, ohne Anhörung der Arbeiterversetzung Überflüsse diktieren zu dürfen und den Arbeitern jedes Recht des Mitsprachens in Betriebsräumen zu nehmen. Da die Maschinenbauer durch Nichtstimmen ablehnen, wurden sie kurzhand auf die Straße gezeigt. Im Verlaufe der Wochen sind zwar verschiedenartige Verhandlungen angebahnt worden, sie scheiterten jedoch an den zwei Forderungen.

Rus machen die Mitglieder des Maschinenbauer-Vereinbundes noch nicht die ganze organisierte Metallarbeiterfraktion aus. Neben ihnen stehen noch einige handwerkliche Gewerke, Gastwirte, Hotelgehernte und Ungelehrte, die dank der umfangreichen Gesetzgebung der englischen Gewerbebewegung nicht im Maschinenbau-Vereinbund, sondern in weit weniger als 47 selbständigen Organisationen geschiedet sind. Diese Mitgliedschaften sind bis jetzt von der Aussperrung verschont geblieben, zum ersten bedingt, weil die Unternehmer durch Weiterbeschäftigung dieser Leute glaubten, einen Stell in die Arbeiterschaft zu treiben, zum anderen, weil eine englische Gewerkschaft angenommen haben mögen, daß der Maschinenbauverein nicht lange dauern werde, so daß es ratsam sei, soviel Zeit wie möglich bei der Arbeit zu halten. Den Mitgliedschaften der 47 Verbände soll gleichzeitig vom Unternehmerumstande berücksichtigt werden, die an die Maschinenbauer unterstellt worden. Die Hoffnung, daß diese Verbände aus Furcht vor der Aussperrung sich ausnahmwillig zeigten und so die Stellung der Maschinenbauer unzählbar machen, hat sich nicht erfüllt. Auch diese Verbände haben das Verlangen der Unternehmer mit großer Wehrhaftigkeit abgelehnt. Die darauf angebahnten Verhandlungen führten zu keinem andern Ergebnis. Am 21. April gaben die Unternehmer ihren Forderungen im ultimativen Charakter: Sie befahlen den Gewerbevertretern bis zum 22. April nachmittags 5 Uhr eine Kündigung. Die Vertreterkonferenz wies die Forderung einstimmig zurück, worauf die Unternehmer beschlossen, daß nunmehr die (einwohner geschiedenen) Nullbildung der Aussperrung angeschlagen werde.

Den Mitgliedschaften der 47 Verbände soll gleichzeitig vom Unternehmerumstande berücksichtigt werden. Die Hoffnung, daß diese Verbände aus Furcht vor der Aussperrung sich ausnahmwillig zeigten und so die Stellung der Maschinenbauer unzählbar machen, hat sich nicht erfüllt. Auch diese Verbände haben das Verlangen der Unternehmer mit großer Wehrhaftigkeit abgelehnt. Die darauf angebahnten Verhandlungen führten zu keinem andern Ergebnis. Am 21. April gaben die Unternehmer ihren Forderungen im ultimativen Charakter: Sie befahlen den Gewerbevertretern bis zum 22. April nachmittags 5 Uhr eine Kündigung. Die Vertreterkonferenz wies die Forderung einstimmig zurück, worauf die Unternehmer beschlossen, daß nunmehr die (einwohner geschiedenen) Nullbildung der Aussperrung angeschlagen werde.

Was auf den Londoner Blättern vom 24. und 25. April zu erfahren ist, ist gleich darauf die Nullbildung der Aussperrung in den Werkstätten angeschlagen worden. Sie soll am 2. Mai beginnen werden, wenn bis dahin eine Verständigung in den gesamten Betriebsräumen nicht zustande gekommen sei. Da hierfür, wenn nicht alle Betriebsräume, keinerlei Aufsicht besteht, werden wohl am 2. Mai an den 300.000 ausgesperrten Maschinenbauern noch 600.000 andere Metallarbeiter kommen. Das dadurch die ganze Bewegung einen schärferen Charakter erhält, ist einleuchtend. Was sich daraus für die Gesamtheit des englischen Wirtschaftslebens entspielt, ist noch nicht abzusehen.

„Zahlung“ meine Brotspeise durch Fleischleben zu gescheiden nicht ratsam sei.

Weit hohe Achtung und Verehrung hat Hu im internationalen Kreis genossen, dafür ließte schon die Kennerin der Begegnisse gerne. Wenn sich Hu erhob, um zu reden, wendeten sich alle Köpfe zu ihm, hörten seine bairischen Ausführungen aufmerksam an, obwohl die meisten sie nicht verstanden.immer wenn ich später in Brüssel mit Arbeiterversetzung ausgetragen worden. Sie soll am 2. Mai beginnen werden, wenn bis dahin eine Verständigung in den gesamten Betriebsräumen nicht zustande gekommen sei. Da hierfür, wenn nicht alle Betriebsräume, keinerlei Aufsicht besteht, werden wohl am 2. Mai an den 300.000 ausgesperrten Maschinenbauern noch 600.000 andere Metallarbeiter kommen. Das dadurch die ganze Bewegung einen schärferen Charakter erhält, ist einleuchtend. Was sich daraus für die Gesamtheit des englischen Wirtschaftslebens entspielt, ist noch nicht abzusehen.

Doch Hu auf seinen Studientreissen nicht bloß bei Betriebsräumungen und Verbandsleitungen einschlägt, sondern sich in den proletarischen Niederungen aus, Kunst und Weisung holte, wurde ich bei meinen Erfahrungen durch englische Kohlegebiete wiederholt gewohnt.

Aus meiner Kärtchen von Brügge zu Hütt — wenn die Erinnerung nicht trügt, war es im Lütt-Wale — wurde ich von Knappen begleitet, die nicht müde wurden von Hu zu erzählen, daß er in dieses und jenes Arbeiterschaft eingeklebt sei und nach der Lebenshaltung, dem Einkommen und Besindien eingehend geforscht habe.

Hu der ersten Begegnung sind es im Laufe der Jahrzehnte vielf geworden. Da er sich für den Gang der internationalen Dinge sehr interessierte, hielten wir uns natürlich immer wieder zu erzählen. Das vorletzte Mal war ich bei unserem Betriebsräumung in Leipzig mit ihm zusammen. Die Klagen, die er über sein sozialistisches Gehörten und seine ähnlichen, lichen ahnen, daß an der westfälischen Seite der Baum wogte. Doch milderte sich die Besorgnis, als er alle Einzelheiten einer Reise nach Amerika vortrug, wo er neben dem Bergbau auch die Metallindustrie zu erforschen gedachte und hierfür außerhand Auskunft über Rüstungs- und Waffenfabriken erhielt.

Drei Monate später, bei der internationalen Konferenz in Frankreich, sah ich ihn zum letzten Mal. Sein Körperlicher Zustand schien

